

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 36
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Vom Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert es
Und plappert's ganz verfürd:
„Im Bärengraben geht es zu,
Das ist ganz unerhört.
Die Berna, die doch kürzlich erst
kam aus dem Wochenbett,
Die sei schon wieder, — ach es ist
Schon wirklich nimmer nett!“

Im Schlapperläubli schlappert es
Und plappert's irritiert:
Der Bärenwärter fragte sie,
Ob sie sich nicht geniert?
Die Berna aber schnippisch spricht:
„Was ist denn weiter dran?
Ich bin doch Junggefellin und
Das geht Dich gar nichts an.“

Im Schlapperläubli schlappert es
Und plappert's ganz nervös:
Der Bärenwärter wurde drob
Enttäuscht und sehr böös.
Er sprach zur Berna, so was gäb's
Doch z'Wärn nicht, Gott sei Dank,
Dafür gäb's noch die Polizei
Und auch noch Hindelbant.

Im Schlapperläubli schlappert es
Und plappert's ganz erschreckt,
Denn in der Berna ward hierauf
Der Bärenzorn erweckt.
Sie wurde bissig, aggressiv,
Und fuhr gewaltig drein:
„Biß mich der Storch, so beiß' ich Dich
Jetzt doppelt in das Wein.“

Im Schlapperläubli schlappert es
Und plappert's ganz fatal:
Der Bärenwärter wird gepflegt
Im Salem, im Spital.
Die Berna aber lustig grinnt,
Als ob das gar nichts wär':
Wo bleibt da Tugend und Moral?
Herr G'meindrat Blaser, her!

Schlapperischlängli.

Ungeti Ferie.

Wenn's dm Gsel z'wol isch, so geit er uf
ds Nsch. Das isch nid juchst es höfleys, aber
es wahrs Sprachwort und wenn ig will ufrichtig
sy, so mueß i's wäger uf mi awände, was
myni Summerferie betrifft. Sünsch han i se
scho mängs Jahr geng am glyche heimelige
n-Ort verbracht und bi mit de Wirtslüt, mit
myr Stube, mit dr Choscht und de schöne-n-
Luscht z'riede gfi — hurzum — mit allem.
I weiß no jek nid warum i mi ha la gluschte
z'wächsle, äbe dänkt will's mr isch z'wol gfi.

Scho mys Stübli het mr's nüüt chönne;
anstatt daß i wie sünsch ha üfi liebe Bärge
gseh, han i jek chönne-n-a nes Grasbord häre
luege, wo hie und da e Geiß mr öppis isch
cho vormeggere, aber i ha se halt nid ver-
stande.

D'Choscht isch nid übel gfi, aber glych lang
nid so guet wie im „Paradysli“ und o nid so
viel Abwächslung.

Vergäbe han ig um ds Huus ume die viele
Schattelpläbli gnuet und für i Wald han i
falsch e Tagreis bruucht.

I ha ds Pläre z'vorderscht gha wäge däm
schlächte Tuusch, aber dänkt, drei Wuche well
is jek glych ushalte.

Es isch aber doch grad gfi, wie wenn mi
ds Schicksal wett strafe, daß i so mir nüüt,
dir nüüt usgwanderet bi, sünsch loset jek
nume, was es mr het i Wäg gleit.

Ei Tag bin ig übermütigs Babi uf ds
Ritiseil gässe. Du chunt e Gschit und stoßt
mi, daß i ordlech i d'Söchi glose bi. Das
het dm Hund vo däm Herr nid passet, ent-
wäder isch er z'luschtig gi, oder yferlüchtig,
afäng — er isch a mr uufegumpet und het
mr es großes Bieregg us mym Kägemantel
uufe bisse. Das isch mr e nätti Ueberraschig
gfi und drzue no ne rächte Verluscht. I ha
doch un мүгlech mit me ne bläzete ober ver-
wobene Mantel umelaufe, s' git höchstens no
es Jaggli druus für mys chlyne Schwöschterli.

I ha im Stille ghoffet, dä Herr wärd mr
öppen e chlyne Schadenerlaß als Stüür zu
me ne neue Mantel offeriere. Aber statt däm
het er nume gseit zum Hund:

„Ch aber Luxi, schäm di, du fräche Kärl!“

Mit däm isch mir nid ghulfe gfi und dr
Lux het mi halb luschtig, halb boshaft agluegt
und eis Aug zuedrückt.

Dr erscht Augschite isch vor dr Türe gfi.
Es paar Herre hei mi häte d'Helvetia z'ly,
wil i groß bi und ordlech fescht. I ha zue-
gleit und am Abe my wyße Rod agleit und
e roisydigi Escharpe. Uf e Chopf hei sie mr
richtig en Gidehtranz ta. Am Abe sy alli Gschit
versamlet gfi und us de Dörfer sy o ordlech
viel Lüüt cho.

Won i du gravitetisch uf em Tisch gstande
bi, mi uf e Freibeitschid gestüht ha und mr
bi dr bängalische Belüchtung und bim Spiele
vo üüsem Nationalied alli Müüß ha gä, rächt
intressant und patriotisch dry z'luege, han i
gwüß, i lüge nid, e so zwölf Mal so gräh-
lech müeßen ernieße, daß mr dr Chranz ab-
gsglogen isch und i ersch nid emal e Nase-
lumpe ha gha.

D'Musik het wyter gespielt, aber alli vater-
ländische Guehl sy im Hut verfluge, alli Lüüt
hei glachet, bsunders d'Chinder und ig schwär-
blamierti Freibeitsgöttin bi uf e Tisch ab-
gässe und ha mi gschämt wie ne Pudel.

Wär i du nume-n-am andere Morge früech
furt, aber i ha du glachet mit den andere
und dänkt, e Helvetia, Bärna, Germania etc.
wärd halt o öppen einisch dr Pfnüßel müeße
ha. —

Jek chunt no ds letschte Abetiür.

Gägenüber vo mir isch am Tisch e gmüet-
leche Mündner gässe. Er het Paul Bindel
gheiße. Alli hei ne gärn gha, will er so fröh-
lech isch gfi und de drzue no bildhüßch und
ohni Ring am Finger. Und wenn er albe
Lieder het zum beschte gä, so isch alles ver-
liebt gfi i sy prächtige Tenor.

Mi het er ganz bsunders uf ds Chorn gnoh
mit sym liebeswürdige Wäse; er isch mängisch
mit mr cho ipaziere, het albe nume mit mir
tanzet, und bald hei d'Gschit g'munklet, mi
wärd bald chönne gratuliere.

I sälber ha's o gloubt und ghoffet, ob-
schon er nid juchst en Antrag gmacht het. Aber
wenn zum Bspiel eine das schöne Lied vom
Grieg singt: „Ich liebe dich!“ und ein de
de nid us den Auge lat, da müeßt ja sälber
es Hätz vo Nsch schmelze.

Ei Tag, wo mr üüfere paar sy bin enand
uf me ne Bank gässe, chunt es Guutischli mit
e re Frau und zwöi Chinder. Die sy alli
uf üüfe Lieblingsgahst gestürzt und d'Chinder
hei gjublet „Waterl, liabs Waterl!“ und d'Frau
het gseit:

„Aber gell, Maxerl, die Ueberraschung!“

Mir hei-n-is alli heimlech drückt, aber i ha
wäger i mym Stübli müeße briege, wie no

nie im Läbe; i bi halt o numen e Mönstsch
und drzue en einsame.

Am Abe ha-n-i yppat und bi i aller Früechi
uf Station abe.

Dr nächsch Summer gange-n-i wieder i mys
alte Paradysli. Warum ha-n-i mi hür druus
la vertrybe? He äbe! Dir fennet ja ds
Sprüchwort!

E. Wüerich-Murali.

Vorwort zur Ferieplouderei.

I ha eigentlich fescht im Sinn gha ufe sibet
Septämber im „Schlapperläubli“ vo myne hürige
ds Gräche im Kanton Wallis verläbte Ferie
z'berzelle. Besser gseit, vo üüne Ferie, denn
d'Schwäzefamilie isch, wie gwohnt, wieder voll-
zählig binenander gfi. Aber es het nid fülle si.
Mym Vorhabe hei sich allerhand hinderniß ent-
gägegischtet und jedesmal, wenn i wieder e
Mouf gno ha zum schrybe, isch mir öppis Neus
i Wäg cho. Die erschte drei Wuche nach de Ferie
het mi ds Entwiclle und Kopiere vo myne pho-
tographische Ufnahme voll und ganz i Abschpruch
gno. Tagewys het no d'Sunne gschtreit und
was das heiße will cha nume dä säge, dä mit
em Kopierahme i der Hand meh oder weniger
uf das himmlische Liecht agwise isch. We d'Sunne
de ändlich zum Vorschyn cho wär, hets gwöh-
lich grad zue gschlage, es düttlichs Zeiche, daß
d'Arbeit im Büro vo wieder usznäh syg.

Druf abe sy Bueche cho vo liebe Tante, Base
und Cusine us allne Egge und Kende vom
Schwyzerland. Die beschte Gedante, die herr-
lichste Nsch für myni Ferieplouderei sy i dene
Tage, i däm Gschtürm und Gschwabel rettungs-
los undergange und mängi gueti Idee, die mir
öppe z'Nacht vor em Nschlafe no düre Chopf
gichosse isch, het sich am Morge druf in es ab-
soluts Nichts ufghöst gha. Schtatt am Schryb-
tisch z'lyse han-i mit dene liebe Tante, Base
und Cusine Schtadt uf Schtadt ab de Lade na
müesse, ufe Münscherturm chäble, zum Bäre-
grabe träpple, häffe Räubli abegheie, mit eim
Wort, der Frömbesiehrer marggiere.

Ändlich isch es wieder still worde im Huus.
Scho han-i mit chlopendem Hätz zum Fäderhalter
wölle grye, da chunt wieder e Gschit derhär
z'chlyche, eine vo dene, die me nid gärn ghebt,
es syg de, es wöll eine partout Chrantegeld
ufeschinte. I will mi hie nid wyter usschprache,
aber d'Folg vo der Chrantheit isch gfi, daß i de
nächste Tage my freie Zyt mit allerhand Hus-
haltungsgschäft, Kommissionen mache guet usgfüllt
gfi isch. Ja nu, han-i dänkt, das isch hōcheri
Gwalt, da isch nüt z'mache. We das verby isch,
gehts de aber los mit der Schrifstelleri. I ha
scho agfange i myne Ferie-Erinnerunge z'chrame,
da chunt die fürchterliche Nsch mit 26° Celsius
am Schatte und het alli myne guete Vorsätz
übere hufe gheit. Wär ma mit usdörtem Hirni
bi 26° Celsius am Schatte Ferieplouderei schrybe?
Da geht me ringer no einisch i d'Ferie oder
zum mindechte i ds Buebesee!

Vor paar Tage hets ase paar Tropfe Wasser
gä und mi gehört säge, es wärdi jek de chly
chüele. Es wär guet und höchstsi Zyt die
Memoire us de Grächer-Ferietage der Deffent-
lichkeit z'übergä. So öppis darf me der Mitwält
doch nid borenthalte. I de nächste 14 Tag soll
bi mir deheim jedfalls lei Wöntsch ufe Chnopf
vom elektriche Lüti drücke, i bi für niemer
z'schprache und wenn's der Mussolini i eigener
Bärson wär. I bi überhoup nid deheime, usgno
öppe für-e Pöscheler, und nume denn, wenn es
sich um Honorar handelt!

Sch p a s.